

# Funktionsräume, Wahrnehmungsräume, Gefühlsräume

Mittelalterliche Lebensformen  
zwischen Kloster und Hof

Herausgegeben von  
Christina Lutter

---

Sonderdruck

---

2011

Böhlau Verlag Wien  
Oldenbourg Verlag München

Gedruckt mit Unterstützung durch  
das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung  
die Kulturabteilung der Stadt Wien  
das Benediktinerstift Admont  
das Land Steiermark, Abteilung Wissenschaft und Forschung

B.M.W.\_F<sup>a</sup>



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-205-78663-4 (Böhlau Verlag)

ISBN 3-486-70396-2 (Oldenbourg)

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege, der Wiedergabe im Internet und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten.

© 2011 by Böhlau Verlag Ges.m.b.H. und Co.KG, Wien, Köln, Weimar  
<http://www.boehlau.at>  
<http://www.boehlau.de>

Umschlagabbildung: Lehrer und Schüler, Zisterzienserstift Zwettl, Stiftsbibliothek, Cod. 13, fol. 10<sup>v</sup>,  
1. Hälfte 13. Jh.: *Magnum Legendarium, Vita Marinae*.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier.

Druck: General Druckerei, HU-6726 Szeged

## Inhalt

Siglenverzeichnis . . . . .	7
Christina LUTTER, Stefanie KOLLMANN, Maria MAIR Einleitung. . . . .	9
Albrecht DIEM Disimpassioned Monks and Flying Nuns. Emotion Management in Early Medieval Rules . . . . .	17
Barbara SCHEDL Hof – Stadt – Kloster. Zu Funktions- und Gefühlsräumen mittelalterlicher Frauenklöster in Wien . . . . .	41
Meta NIEDERKORN-BRUCK Musik in der Liturgie des Klosters (rezipieren und reproduzieren). . . . .	59
Eva CESCUTTI Lieben auf Lateinisch – Emotion oder rhetorische Codierung? Zu den <i>Epistolae Duorum Amantium</i> 24 und 25 . . . . .	81
Karl BRUNNER <i>Quaedam effigies praesentiae</i> . Wahrnehmungsräume in Briefen, vornehmlich an Frauen . . . . .	95
Johann TOMASCHEK <i>Vivet in Admundo sacra concio mortua mundo</i> . Ein spirituell-monastisches „Programm“ und seine eigenwillige graphische Umsetzung . . . . .	109
Christina LUTTER Affektives Lernen im höfischen und monastischen Gebrauch von <i>exempla</i> . . . . .	121
Frank BRANDSMA The Transfer of „Religious“ Emotions by Means of Mirror Characters ( <i>St. Brandaan</i> , Hartmann's <i>Gregorius</i> and <i>The Book of Margery Kempe</i> ). . . . .	145

Matthias MEYER

Liebe / Trauer zwischen Hof und Kloster im  
mittelhochdeutschen *Prosalancelot*. Der Fall *Dolorose Garde* . . . . .155

Abbildungsnachweis. . . . .167

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . .169

## Siglenverzeichnis

<i>AfD</i>	<i>Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde</i>
<i>AJS</i>	<i>American Journal of Sociology</i>
BDA	Bundesdenkmalamt
<i>BHK</i>	<i>Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften</i>
CCCM	Corpus Christianorum. Continuatio mediaevalis
CCSL	Corpus Christianorum. Series Latina
CSEL	Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum
<i>FMSt</i>	<i>Frühmittelalterliche Studien</i>
FRB	Fontes Rerum Bohemicarum
<i>GRM</i>	<i>Germanisch-Romanische Monatschrift</i>
<i>IASL</i>	<i>Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur</i>
<i>IJCT</i>	<i>International Journal of the Classical Tradition</i>
<i>JML</i>	<i>The Journal of Medieval Latin</i>
<i>JRS</i>	<i>Journal of Roman Studies</i>
<i>JbLKNÖ</i>	<i>Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich</i>
<i>JVV</i>	<i>Jaarboek voor vrouwengeschiedenis</i>
LMA	Lexikon des Mittelalters
MIÖG (MÖIG)	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (1923–1942: des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung; 1944: des Instituts für Geschichtsforschung und Archivwissenschaft in Wien)
MIÖG Erg. Bd.	Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung Ergänzungsbände
MGH	Monumenta Germaniae Historica
Ep.	Epistolae
SRM	Scriptores rerum Merovingicarum
SS	Scriptores
SS rer. Germ.	Scriptores rerum Germanicarum
SS rer. Lang.	Scriptores rerum Langobardicarum et Italicarum
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
PL	MIGNE, Patrologia Latina
<i>RThAM</i>	<i>Recherches de Théologie ancienne et médiévale</i>
SC	Sources Chrétiennes
<i>StM</i>	<i>Studi Medievali</i>
<i>StMGB</i>	<i>Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens</i>
StT	Studi e Testi

TRE	<i>Theologische Realenzyklopädie</i>
VIÖG	Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
VL	<i>Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon</i>
ZfdPh	<i>Zeitschrift für deutsche Philologie</i>
ZfGerm	<i>Zeitschrift für Germanistik</i>
ZfK	<i>Zeitschrift für Kulturwissenschaft</i>
ZHF	<i>Zeitschrift für Historische Forschung</i>
ZKG	<i>Zeitschrift für Kirchengeschichte</i>
ZRG Kan. Abt.	<i>Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung</i>

## Einleitung

Christina Lutter, Stefanie Kollmann, Maria Mair

Im September 2009 traf sich im Benediktinerstift Admont in der Steiermark eine Gruppe disziplinenübergreifend arbeitender Kulturwissenschaftler/innen, darunter einige Nachwuchswissenschaftler/innen, aus unterschiedlichen Ländern und Wissenschaftskontexten zu einer Arbeitstagung mit dem Titel „Funktionsräume – Wahrnehmungsräume – Gefühlsräume. Mittelalterliche Lebensformen zwischen Kloster und Hof“. Der *genius loci*, die Möglichkeit, fachliche Diskussionen direkt anhand des Quellenmaterials zu führen, und nicht zuletzt die architektonische, visuelle und akustische Darbietung des Stifts selbst unterstützten die Fragestellungen der Tagung und schärften zugleich die jeweils persönliche sinnliche Wahrnehmung dieses Raumes.

Gegenstand der Tagung waren die Bewegungen zwischen den sozio-kulturellen Räumen „Kloster“ und „Hof“ im Mittelalter: zwei Räume und die mit ihnen verbundenen Lebensformen, die aus moderner disziplinärer Perspektive oft getrennt von einander wahrgenommen werden. Vereinfacht gesagt, wird der soziale Raum „Kloster“ meist in erster Linie von historischer und theologischer Seite untersucht, während literarische Texte zum „Hof“ bislang vorwiegend Gegenstände der mediävistischen Germanistik waren. Um diese Trennung zu überwinden, sollte das Tagungsthema mit den Methoden unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen – Philologie und Theologie, Geschichte, Kunstgeschichte, germanistische Mediävistik, Literatur- und Musikwissenschaft – bearbeitet werden. Der „Auftrag“ an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer lautete daher, ihren jeweiligen Beitrag anhand eines gemeinsamen Fragenkatalogs an konkreten Quellenbeständen zu gestalten und zur Diskussion zu stellen. Dabei sollten besonders Praktiken, Muster und „Dinge“ in den Schnittfeldern der funktionalen Räume „Kloster“ und „Hof“ Gegenstand der Zusammenarbeit sein und die theoretische Frage nach der Gleichzeitigkeit und den Verschränkungen mündlicher, schriftlicher und symbolischer Kommunikation exemplarisch an Beispielen des höfischen und des monastischen Raumes in den Mittelpunkt des Interesses gerückt werden.

Hierfür empfahl sich gleichzeitig ein thematischer Fokus: Antike und frühmittelalterliche Gefühls-Konzepte sollten auf ihre Aneignung in der monastischen und höfischen Praxis befragt werden. Historische Annäherungen an „Gefühle“ können nur über Quellen erfolgen, die sinnliche Wahrnehmungen, ihre Übersetzungen in emotionale Effekte und deren Verkörperungen medial vermitteln. Durch die Praxis der Rezeption werden solche Gefühlsrepräsentationen in ihrer Bedeutung gleichzeitig bestätigt und verändert. Dabei kann es zum Auftreten ähnlicher Modelle in zeitlich und räumlich unterschiedlichen Kommunikationsräumen kommen. So lassen sich zwischen „Hof“ und

„Kloster“ spirituelle und emotionale Identifikationsmuster vergleichen: Das gilt zum Beispiel für Praktiken des affektiv-performativen Lernens, oder für den Vergleich einer politisch-moralischen Bedeutungsebene emotionaler Symbolik im klösterlichen wie im höfischen Raum<sup>1</sup>.

Die hier versammelten Beiträge dokumentieren nun erste Ergebnisse dieser interdisziplinären Zusammenarbeit. In seinen Analysen verschiedener Kommunikationsformen, ihren Medien und Inhalten und emotionalen „Codierungen“ vereint der Tagungsband dabei methodische Impulse zur Erforschung vergleichbarer Vorstellungs- und Darstellungsmuster in unterschiedlichen Kommunikationszusammenhängen sowie Beiträge zu aktuellen kulturgeschichtlichen Diskussion der Kategorien „Raum“ und „Emotionen“.

In den vergangenen Jahren sind „Emotionen“ populäre Untersuchungsgegenstände verschiedener natur- wie kulturwissenschaftlicher Disziplinen, aber auch disziplinenübergreifender wissenschaftlicher Unternehmungen geworden<sup>2</sup>. In den meisten der aktuellen kulturwissenschaftlichen Ansätze werden dabei unterschiedliche Quellen in Gegenwart und Vergangenheit mit jeweils differenzierten Methoden auf die Beschaffenheit, Funktionalität und Veränderbarkeit von „Emotionen“ hin befragt<sup>3</sup>. Diese werden nicht als biologisch unveränderliche Größen, sondern als dynamische, (kontext)spezifische Konstruktionen verstanden, die räumlich, zeitlich und sozio-kulturell variabel sein können, durch sinnliche Wahrnehmungen bedingt sind und gleichzeitig auf Körper und Sinne zurück wirken.

Emotionen zum Gegenstand historischer Untersuchungen zu machen, stellt zunächst eine begriffliche Herausforderung dar. Bekanntlich gibt es nach wie vor keinerlei Konsens über die wissenschaftliche Verwendung der Begriffe „Emotionen“, „Affekte“, „Gefühle“, „Empfindungen“; und das Problem wird durch unterschiedliche Wissenschaftstraditionen, durch die unterschiedliche Verwendung der Begriffe in verschiedenen Sprachen sowie ihren populären Gebrauch noch verschärft<sup>4</sup>. Dementsprechend

<sup>1</sup> Dazu auch Christina LUTTER, *Zwischen Hof und Kloster. Kulturelle Gemeinschaften im mittelalterlichen Österreich* (Stabwechsel, Antrittsvorlesungen aus der Historisch-kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 2, Wien–Köln et al. 2010).

<sup>2</sup> Vgl. etwa die beiden größten einschlägigen institutionellen Projekte im deutschsprachigen Raum, den Exzellenzcluster an der Freien Universität Berlin *Languages of Emotion* und das *Center for the History of Emotions* am Max Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin, unter <http://www.languages-of-emotion.de>; bzw. <http://www.mpib-berlin.mpg.de/en/forschung/gg/index.htm> sowie das seit 2009 bestehende internationale und interdisziplinäre *Journal Emotion Review* <http://emr.sagepub.com/content/vol1/issue1/> (Zugriff 24. 8. 2010). Für eine Kritik des „Affekte-Booms“ vgl. etwa Marie-Luise ANGERER, *Vom Begehren nach dem Affekt* (Zürich–Berlin 2007). Vgl. auch das aktuelle Heft der Zeitschrift für Kulturwissenschaft: *Emotionen*, hg. von Daniela HAMMER-TUGENDHAT–Christina LUTTER. *ZfK* 2 (2010).

<sup>3</sup> Eine kleine Auswahl aus der Fülle der Literatur mit einem Fokus auf mediävistische bzw. vormoderne Fragestellungen: *Kulturen der Gefühle in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von Ingrid KASTEN–Gesa STEDMANN–Margarete ZIMMERMANN (Stuttgart 2003); *Codierungen von Emotionen im Mittelalter*, hg. von Ingrid KASTEN–Stephen C. JAEGER (Berlin 2003). Für eine kritische Übersicht aus germanistisch-mediävistischer Perspektive siehe die beiden Literaturberichte von Rüdiger Schnell: Rüdiger SCHNELL, *Historische Emotionsforschung. Eine mediävistische Standortbestimmung*. *FMSr* 38 (2004) 173–276, sowie DERS., *Emotionsdarstellungen im Mittelalter. Aspekte und Probleme der Referentialität*. *ZfJPh* 127 (2008) 79–102; *Methodisch grundlegend* Barbara ROSENWEIN, *Emotional communities in the early Middle Ages* (Ithaca/N.Y. 2006). Eine aktuelle, sehr umfassende Diskussion der internationalen Forschungslandschaft bietet der Sammelband *Le sujet des émotions au Moyen Âge*, hg. von Pirooska NAGY–Damien BOQUET (Paris 2009). *Künftig* auch *Cultural History of Emotions in Premodernity*, hg. von Jonas LILJEQUIST (London 2011).

<sup>4</sup> Sehr umfassend dazu die Einleitung von NAGY–BOQUET, *Le sujet* (wie Anm. 3). Um uns dem Gegenstand möglichst quellennah anzunähern und die Ergebnisse nicht zu präjudizieren, haben wir bewusst auf

erfordert die mediävistische Beschäftigung mit dem Thema vor allem ein besonderes methodisches, allem voran quellenkritisches Feingefühl. Emotionen sind nie „direkt“ greifbar, sondern nur über Repräsentationen annäherbar, also über Darstellungen und die ihnen zugrunde liegenden Vorstellungen, die das jeweilige Quellenmaterial zur Verfügung stellt und dokumentiert. Solche Repräsentationen sind aber nicht einfach „Ausdruck“ einer vorangegangenen Gefühlsbewegung – deshalb ist auch der Begriff „Codierung“ irreführend<sup>5</sup> – denn sie werden zwar medial etwa durch schriftliche, mündliche oder dingliche Quellen vermittelt, die Darstellungen stehen jedoch mit den Vorstellungen in einer dauernden Wechselwirkung. Beide wirken jeweils auf einander ein, und es ist kaum auszumachen, was von beiden dem anderen „vorgängig“ wäre. Der Prozess, in dem „Emotionen“ hergestellt werden, und seine Medien, sind also um nichts weniger „real“ als die „Gefühle“ selbst – im Unterschied zu jenen aber bis zu einem gewissen Grad greifbar und analysierbar. Auch wenn die Emotionsforschung also nur auf Repräsentationen von Gefühlen zurückgreifen kann, eröffnen die Quellen gerade deshalb Einblicke in spezifische Vorstellungs-, Darstellungs- und Identifikationsmuster, die in unserem Fall sowohl im höfischen wie auch im monastischen Raum greifbar werden.

Ähnlich der Kategorie „Emotionen“ avancierte „Raum“ in den vergangenen Jahren zu einer kulturwissenschaftlichen Leitkategorie, vielerorts ist gar von einem *spatial turn* die Rede<sup>6</sup>. Damit verbunden ist eine geschärfte Aufmerksamkeit für unterschiedliche Raumaspekte und -perspektiven: Raum ist nicht nur geographisch-materieller Raum, nicht „Behälter- oder Containerraum“, sondern gleichzeitig auch Produkt sozialen und politischen Handelns, etwas Gemachtes<sup>7</sup>. Damit wird „Raum“ vor allem in den unterschiedlichen Praktiken seiner Herstellung, seinen Repräsentations- und Aneignungsformen analysierbar. Denn wie Emotionen sind auch Räume keineswegs „natürlich“ gegeben, sondern werden durch die Wahrnehmungen und Handlungen unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure hergestellt, wobei die jeweils spezifische Raummaterialität sowie gesellschaftliche Machtverhältnisse auf die Aneignungs- und Repräsentationsmöglichkeiten mit einwirken<sup>8</sup>.

---

eine einheitliche Begriffsbildung verzichtet, sondern verwenden in der Einleitung ebenso wie die Beiträgerinnen und Beiträger in ihren Texten als Arbeitsbegriffe sowohl den Begriff „Emotion“, der sich als *terminus technicus* der akademischen Sprache etabliert hat, wie auch „Affekt“, der in den lateinischen Quellen überwiegt, und „Gefühl“, der den Begriffsinhalten der Fragestellung am nächsten kommt.

<sup>5</sup> Zum nicht ganz unumstrittenen Begriff „Codierung“, der sich auf die Tatsache bezieht, dass Emotionen medial vermittelt, also „codiert“ seien; Vgl. Codierungen, hg. von KASTEN-JÄGER (wie Anm. 3), sowie die Kritik bei SCHNELL, Historische Emotionsforschung (wie Anm. 3) 171–192. Zu den Vorzügen des Repräsentationsbegriff in diesem Zusammenhang vgl. Christina LUTTER, Geschlecht, Gefühl, Körper. Kategorien einer kulturwissenschaftlichen Mediävistik?, in: Geschlechtergeschichte gegenwärtig, hg. von Carole ARNI–Susanna BURGHARTZ. *L'Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft* 18/2 (2007) 9–26.

<sup>6</sup> Eine „Anthologie“ zu dem mit dem Begriff *spatial turn* bezeichneten Paradigmenwechsel liefert der Sammelband: *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, hg. von Jörg DÖRING–Tristan THIELMANN (Bielefeld 2008); siehe auch Doris BACHMANN-MEDICK, *Spatial Turn*, in: DIES., *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* (Reinbeck bei Hamburg 2009) 284–328.

<sup>7</sup> Grundlegend dazu etwa: Pierre BOURDIEU, *Sozialer Raum und „Klassen“* (deutsche Übersetzung: Frankfurt/M. 1985); Henri LEFEBVRE, *The Production of Space* (englische Übersetzung: Oxford 1991); Martina Löw, *Raumsoziologie* (Frankfurt/M. 2001).

<sup>8</sup> Für den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen „Stadt-Raum“ vgl. z. B. den Forschungsüberblick von Joe PATROUCH, *European Cities. Containers or Groups of Inhabitants? A Review of some Recent Developments in Early Modern Urban Studies*. *History Compass* 7 (2009) 1–13 sowie Peter JOHANEK, *Stadtge-*

Die Beiträge dieses Bandes setzen unterschiedliche Schwerpunkte: „Hof“ und „Kloster“ begegnen uns als sozio-kulturelle Gemeinschaftsräume<sup>9</sup> und Kommunikationsräume<sup>10</sup>, als – teilweise sozial normierende – Vorstellungsräume und Wahrnehmungsräume<sup>11</sup>, sowie als materielle geografische und architektonische Räume<sup>12</sup>. Gemeinsam ist den Beiträgen dabei die Anwendung eines dynamischen, prozess-orientierten und relationalen Raumbegriffs. Vor allem vor dem Hintergrund von Tendenzen zur Re-Naturalisierung und Ontologisierung von Raumkonstruktionen, wie sie etwa politisch in aktuellen Debatten um die Begriffe „Nation“ und „Heimat“ zu finden sind, scheint es uns wichtig, komplexen Fragen historischer Grenzziehungen, von Zugehörigkeiten, Gemeinsamkeiten und Unterschieden so präzise wie möglich zu begegnen. Gegen die Homogenisierung einzelner Räume setzt dieser Tagungsband daher bewusst das Interesse an den Bewegungen zwischen den beiden Räumen „Hof“ und „Kloster“.

\*\*\*

Albrecht Diem bietet mit seinem zeitlich am frühesten angesiedelten Beitrag zum *emotion management* in frühmittelalterlichen Klosterregeln einen inhaltlich und methodisch grundlegenden Quellenvergleich und leistet damit gleichzeitig eine Reihe wichtiger begrifflicher Klärungen eines Emotionsvokabulars, das sich im spätantiken und frühmittelalterlichen monastischen Raum etablierte und in den folgenden Jahrhunderten verwendet und verändert wurde. Sein Beitrag gilt den normativen Vorstellungen und emotionalen Regimes, die der Raum „Kloster“ für die Angehörigen spiritueller Gemeinschaften vorsah und macht deutlich, dass diese Ordnungen ausgesprochen differenziert waren und bei weitem nicht nur in der Unterdrückung von Emotionen bestanden.

Die Kunsthistorikerin Barbara Schedl fokussiert mit ihrem Beitrag zu Gefühls- und Wahrnehmungsräumen am Beispiel hochmittelalterlicher Frauenklöster in Österreich explizit auf den architektonischen Raumbegriff und kann zeigen, wie sehr normative Theorie und gelebte Praxis von einander abweichen können: Anhand mehrerer Wiener Frauenklöster präsentiert Schedl „Fallbeispiele der Andacht“, die nicht nur aufgrund der Ikonographie, sondern besonders in Bezug auf ihren Entstehungs- und Stiftungskontext sowie ihren Aufstellungsort mehrschichtige Wahrnehmungen und Aneignungen durch jeweils unterschiedliche Publikumsgruppen nahe legen. Einige der vorgestellten materiellen Objekte waren Geschenke der Habsburgerfamilie an ihre im Kloster lebenden weiblichen Verwandten. Sie fanden Aufstellung im Refektorium, in der Kirche oder auch bei der Klosterpforte – an Orten, die bei den zahlreich überlieferten Besuchen der Habsburgerfamilie in den Frauenkonventen der Stadt an eine gemeinsame Gebets-

---

schichtsforschung ein halbes Jahrhundert nach Ennen und Planitz, in: Europäische Städte im Mittelalter, hg. von Ferdinand OPLL–Christoph SONNLECHNER (Innsbruck 2009) 45–92; außerdem exemplarisch den methodologischen Beitrag von Karl-Siebert REHBERG, Macht-Räume als Objektivationen sozialer Beziehungen – Institutionenanalytische Perspektiven, in: Machträume der frühneuzeitlichen Stadt, hg. von Christian HOCHMUTH–Susanne RAU (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven 13, Konstanz 2006) 41–55. Vgl. etwa die beiden Tagungsbände Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter, hg. von Elisabeth VAVRA, Berlin 2005, und Imaginäre Räume, hg. von DERS. (Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 19, Wien 2007).

<sup>9</sup> Vgl. die Beiträge von LUTTER und TOMASCHEK in diesem Band.

<sup>10</sup> Vgl. die Beiträge von BRANDSMA, BRUNNER und CESCUTTI in diesem Band.

<sup>11</sup> Vgl. die Beiträge von DIEM, MEYER und NIEDERKORN-BRUCK in diesem Band.

<sup>12</sup> Vgl. die Beiträge von SCHEDL und NIEDERKORN-BRUCK in diesem Band.

Nutzung denken lassen. Gleichzeitig verdeutlicht Schedl die Bedeutung sinnlicher Repräsentation – hier wird vor allem der Sehsinn als zentrales Instrument in einer „Kultur der Sichtbarkeit“ offensichtlich – an den Übergängen zwischen höfischen, städtischen und monastischen Wahrnehmungsräumen<sup>13</sup>.

Die zentrale Frage nach den jeweils betroffenen Öffentlichkeiten in einem bestimmten Raum nimmt die Mittelalterhistorikerin Meta Niederkorn-Bruck auf, die sich in ihrem Beitrag zu Gefühlen in Liturgie und monastischer Praxis mit jenen Hörräumen auseinandersetzt, welche die Liturgie im Kloster, die Liturgie der Messfeier und die Liturgie des Stundengebetes konstituieren. Der liturgische Kontext bietet den Rahmen für jene Begriffe, die zuerst geklärt werden müssen, damit „Gefühlsräume“ analysiert werden können. Gefühl – *sensus / affectus* – sollte deshalb auf zwei Bedeutungsebenen erfasst werden: *sensus* als Gefühl und *sensus* als das Vermögen „zu empfinden“, Sinn als Sinneswahrnehmung, als Fähigkeit, etwas wahrzunehmen. Das gesamte Mittelalter hindurch wird die Frage diskutiert, welche *sensus* zur Vergegenwärtigung des Heilsgeschehens angesprochen werden dürfen. Dabei setzt Niederkorn-Bruck den Schwerpunkt auf die Wahrnehmung des Raumes durch das Hören der musikalischen Darbietung, wodurch der liturgische Funktionsraum mit dem akustischen Wahrnehmungsraum verschmilzt.

Um Vergegenwärtigung geht es auch in den Beiträgen der Philologin Eva Cescutti mit dem Titel „Lieben auf Lateinisch – Emotion oder rhetorische Codierung? Zu den *Epistolae Duorum Amantium* 24 und 25“ und des Mediävisten und Kulturhistorikers Karl Brunner, der sich mit der Vergegenwärtigung der Person durch den Brief zwischen „privatem“ und „öffentlichem“ Raum befasst. Mit beiden Beiträgen werden der architektonische Raum und der Hörraum durch den geografischen Raum erweitert, durch den mittelalterliche Briefpartner/innen getrennt sind. Cescutti setzt sich in ihrer Arbeit mit der größten bekannten Sammlung von mittelalterlichen Liebesbriefen auseinander, deren Autor und Autorin jedoch nicht zweifelsfrei festgestellt werden können. Cescutti geht es aber auch viel mehr darum zu fragen, inwieweit diese bemerkenswerten Liebesbriefe über Inszenierungs- und Präsentationsweisen von *amor* Aufschluss geben können, obwohl sie sich einer wie auch immer gearteten genauen historischen Fixierung und „Identifikation“ entziehen. Außerdem wird – wie im Beitrag von Christina Lutter – der Frage nachgegangen, wie die vorrangig „lateinische“ Klerikerkultur und die vorrangig „volkssprachliche“ höfische Kultur interagieren.

Karl Brunners Überlegungen nehmen ihren Ausgang bei dem bekannten Topos: „Dieser Brief ist an meiner Statt präsent“. Der Topos wird um einiges lebendiger, wenn man sich vor Augen hält, dass solche Briefe in der Regel nach ihrem Erhalt auch tatsächlich vorgetragen wurden. Das schriftliche Zeichen, das Geschriebene wird zum Gesprochenen und damit unmittelbar hör- und erfahrbar. Brunners Interesse gilt dabei jenen Dialogen, die durch geistliche (Lehr-)Briefe vermittelt wurden, und darunter vor allem den Briefen an Frauen. Im Anschluss an sein Referat wurde ausführlich die geschlechtergeschichtliche Frage debattiert, ob durch das Konstrukt von weiblichen Adressaten eine spezifische Textkategorie konstituiert wird, die vergleichend analysiert werden sollte. Hier zeigte sich, wie notwendig gerade im disziplinenübergreifenden Gespräch eine

<sup>13</sup> Zur mittelalterlichen „Kultur der Sichtbarkeit“ vgl. etwa REHBERG, Machträume (wie Anm. 8); Barbara STOLLBERG-RLINGER, Symbolische Kommunikation in der Vormoderne. Begriffe – Thesen – Forschungsperspektiven. ZHF 31 (2004) 489–527; Horst WENZEL, Spiegelungen. Zur Kultur der Visualität im Mittelalter (Philologische Studien und Quellen 216, Berlin 2009).

methodologisch präzise Schärfung der begrifflichen Instrumente ist, hier besonders in Hinblick auf Textgenera und „Geschlecht“ als relationale Kategorie.

Die Frage nach diesmal bildlicher Repräsentation von Zusammengehörigkeit bzw. Gemeinschaft stellt auch der Admonter Stiftsarchivar und Theologe Johann Tomaschek in seinem Beitrag mit dem Titel „*Vivet in Admundo sacra concio mortua mundo*. Ein spirituell-monastisches ‚Programm‘ und seine eigenwillige graphische Umsetzung“. Bei der Tagung eröffnete er die „objekt-bezogene“ Diskussion an Handschriften des 12. Jahrhunderts anhand des in Admont entstandenen Cod. 42, der ein eher selten überliefertes *Psalterium terraglottum* enthält: Zudem ist auf einer leer gebliebenen Seite zwischen der Einleitung und dem Psalmentext eine zeitgenössische Federzeichnung zu finden, die ihre verbalisierte Botschaft auf eine eigenwillige Art zugleich recht opulent präsentiert und damit doch verbirgt, weil verschlüsselt. Man sieht ein von einer männlichen Gestalt gehaltenes, auf der Spitze stehendes Quadrat, das seinerseits in unzählige kleine, mit Buchstaben gefüllte Quadrate unterteilt ist. Des Rätsels Lösung ergibt sich erst, wenn das Bild nicht in der uns geläufigen „modernen“ Weise, sondern (als anschauliche Verifizierung einer mediävistischen Binsenweisheit!) mit den Augen des mittelalterlichen Schreibers bzw. der Schreiberin „gelesen“ wird.

Die Verbindung von Text und Bild spielt auch eine maßgebliche Rolle im Beitrag der Kulturhistorikerin Christina Lutter zum Thema „Affektives Lernen im höfischen und monastischen Gebrauch von *exempla*“: An *exempel* und *bispiel* wird – gemeinsam vorbereitet mit dem Germanisten Horst Wenzel, der aus gesundheitlichen Gründen leider nicht an der Tagung teilnehmen konnte – der Versuch eines raumübergreifenden Vergleichs unternommen und zwar speziell anhand von Beispielen, zu denen es auch eine Bildüberlieferung gibt und die in der volkssprachigen höfischen Literatur und in lateinischen geistlichen Texten zur anschaulichen Unterrichtung von Geistlichen und Laien eingesetzt wurden. Sie fungierten als Vorbilder und Spiegelbilder. Der Fokus der Untersuchung liegt auf der Vergleichbarkeit der jeweiligen Adressierung (Prologe, Epiloge), auf den Appellstrukturen von Texten und Bildern (*sehet, videte; hoeret, audite*) und auf der Eröffnung von Schauräumen, in die sich Leserinnen und Leser „versetzen“ konnten. Somit entsteht eine Verdichtung von Wahrnehmungsräumen, in denen sowohl das Sehen wie auch das Hören eine wesentliche Rolle spielen.

Der Literaturwissenschaftler Frank Brandsma nimmt die Spiegelmetapher anhand von drei volkssprachlichen Quellenbeispielen auf, die ebenfalls zwischen höfischem und geistlichem Raum anzusiedeln sind, und setzt sie in einer differenzierten methodologischen Analyse zur modernen neurologischen Theorie der „Spiegel-Charaktere“ in Verbindung. Unter dem Titel „The transfer of ‚religious‘ emotions by means of mirror characters (*St. Brandaan, Hartmann’s Gregorius, and Margery Kempe*)“ zeigt er, durch welche narrativen und rhetorischen Textstrategien sowohl in mittelalterlichen Romanen wie auch in geistlichen Texten das jeweilige Publikum zur emotionalen Identifikation mit den handelnden Personen und zur Partizipation am jeweiligen Geschehen eingeladen wird. Die Diskussion zeigte die vielfältigen Verbindungen zwischen den Beiträgen von Christina Lutter und Frank Brandsma auf und machte deutlich, wie vielversprechend eine methodologisch umsichtige Einbeziehung aktueller naturwissenschaftlicher Perspektiven in die kulturhistorische Analyse sein kann.

Der Germanist Matthias Meyer spannt schließlich den Bogen zur höfischen Epik weiter und erläutert anhand des *Prosalancelot* die Spannung zwischen höfischen und monastischen kulturellen Lebensformen am Beispiel von Liebe und Trauer und deren

Brechung zwischen Hofkultur und klösterlichen Lebensformen. Er fokussiert die unterschiedlichen und teilweise durchaus widersprüchlichen Liebesbeziehungen und -artikulationen zwischen den männlichen und weiblichen Protagonisten des Romans, die deutlich machen, dass moderne binäre Liebeskonzeptionen der Vielschichtigkeit mittelalterlicher Wahrnehmungen nicht gerecht werden. Wesentlich für das Tagungsthema ist Meyers Auseinandersetzung mit den Raumkonzepten des Romans und ihren Bezügen zu Trauer und Liebe, die er anhand der Burg *Dolorose Garde* analysiert, die nach ihrer Befreiung zunächst in *Joyeuse Garde* umbenannt wird (und dann mehrfach im Text ihren sie vielleicht als Gefühlsraum markierenden Namen ändert). Meyer kann dabei zeigen, wie wichtig die Kategorie „Raum“ für die Konzeptionalisierung und Erfahrung von Emotionen ist: Der Gefühlsraum wird geradezu zur Voraussetzung für die Emotionen Trauer und Liebe – *Dolorose Garde* ist der Raum, wo Handlungen ihre emotionale Bedeutung erhalten. Diskutiert wurde außerdem, dass vielleicht gerade der Schluss des *Prosalancelot* eine auch räumlich vermittelte Utopie enthält, in der die unterschiedlichen Lebensformen, die der Text thematisiert, zusammengeführt werden.

\*\*\*

Insgesamt boten die Beiträge und die umfangreichen Diskussionen, an denen sich besonders auch alle Nachwuchswissenschaftler/innen eingehend beteiligten, nicht nur ein breites Spektrum vielschichtiger Themen, sondern insbesondere eine Reihe methodisch anregender, weiterführender Debatten, die dazu geeignet sind, unterschiedliche disziplinäre Ansätze und Kompetenzen sukzessive zu integrieren und zu vertiefen. Eine Fortsetzung dieses Tagungsformats an Orten, die den materialbezogenen mit dem disziplinenübergreifenden Zugang verbinden helfen, wurde von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern als Desiderat benannt, denen wir umgekehrt für ihre engagierte Mitwirkung an der Tagung ebenso wie beim Herstellungsprozess dieses Bandes danken wollen. Besonderer Dank gebührt dabei dem Stiftsarchivar und -bibliothekar von Admont, Johann Tomaschek, dessen inhaltliche und organisatorische Unterstützung Voraussetzung für das Gelingen des Veranstaltungskonzepts war. Wir danken herzlich Ursula Huber (Böhlau Verlag), Gerhard Pfeisinger (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung), dem Reaktionsteam der MIÖG, besonders Brigitte Merta, sowie Eva Stain und Johanna Schiele für die professionelle und engagierte Begleitung der Planungen und der Umsetzung von Tagung und Publikation. Piroska Nagy, Barbara Rosenwein und Horst Wenzel konnten diesmal nicht dabei sein, dennoch gebührt ihnen um nichts weniger unser Dank für eine Fülle an Impulsen, Gesprächen, Ratschlägen und kritischen Lektüren. Schließlich wollen wir uns auch bei einander bedanken für eine raum-, disziplinen- und institutionen-übergreifende Zusammenarbeit, die uns viel Freude bereitet hat, die wir auch den Leserinnen und Lesern mit diesem Band wünschen.

Wien, im Januar 2011